

VORWORT

Erinnerungen an Egon Wellesz

Über Egon Wellesz zu sprechen, heißt für mich vor allem, meine persönlichen Erinnerungen auszugraben. Denn ich habe keine Kompetenz, über ihn als Komponisten zu sprechen. Ich teile zwar mit ihm die große Liebe zur Ostkirche, zu Byzanz, doch bin ich, trotz meiner byzantinistischen Studien an der Sorbonne, ein völliger Laie in seinem Fachgebiet, der Geschichte der byzantinischen Musik.¹ Meine Erinnerungen an Egon Wellesz beziehen sich einerseits auf meine Kinderzeit, in der ich immer wieder Emmy und Egon Wellesz als Freunde meiner Eltern in Schruns erleben konnte, wo sie gelegentlich im Sommer auf Urlaub waren, zur Erholung im damals berühmten „Kurhotel Montafon“. Natürlich wußte ich als Kind nicht, wer dieser sympathische ältere Herr war, welche Bedeutung er im österreichischen Musikleben hatte. In meiner kindlichen Erinnerung sehe ich nur das liebendwürdige ältere Ehepaar.

Ganz anders war es, als ich als junger Doktorand Anfang der 70er-Jahre einen Sommer in Oxford verbringen konnte. Ich wohnte damals im Haus meiner Ordensmitbrüder, der Dominikaner, der Blackfriars in St. Giles. In der unvergleichlichen Bodleian Library konnte ich stunden-, tage- und wochenlang unter den idealen Bedingungen dieser herrlichen Bibliothek meinen Studien über den Heiligen Sophronius von Jerusalem nachgehen, einen Kirchenvater des 7. Jahrhunderts, dem auch einige wichtige liturgische Kompositionen zugeschrieben werden. Es war ein herrliches „Eintauchen“ in die Oxforder Universitätswelt. Ich hatte das große Privileg, Henry Chadwick kennenzulernen und mir seinen Rat für meine Arbeit holen zu dürfen. Frau Professor Anni Barnes, eine Spezialistin für Port Royal und den Jansenismus, war mir eine wunderbare Begleiterin in das Oxforder Universitätsleben. Professor Timothy Ware (inzwischen Bischof Kallisto), der orthodoxe Mönch und Priester mit einer so unvergleichlich typischen

¹ Vgl. Wellesz' monumentales Werk *A History of Byzantine Music and Hymnography*. Oxford ²1962.

britischen Herkunft, begegnete mir mit großer Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft.

Aber der Höhepunkt der Oxforder Begegnungen war die Gastfreundschaft von Egon und Emmy Wellesz, in deren typisch englischem Haus nahe von St. Giles, dem Kloster der Dominikaner. Trat man in das Haus des Ehepaares Wellesz, so umfing einen mitten in Oxford eine unverwechselbar österreichische Atmosphäre. Ausgewandert wegen des Schreckensregimes der Nazis, hatten die Wellesz in Oxford ein neues Zuhause gefunden. Ihre Gastfreundschaft war in meinen Oxforder Wochen ein ganz besonderes Highlight. Unvergeßlich sind mir die humorvollen und liebenswürdigen Ratschläge, die Emmy Wellesz mir gab, um mich in der doch etwas fremden und neuen Oxforder Universitätswelt zurechtzufinden. Unvergeßlich auch die Gespräche, an denen ich teilnehmen durfte zwischen Professor Wellesz und Fr. Gervais Matthew, dem dominikanischen Mitbruder und stadtbekanntem Oxforder Original, dem Professor für byzantinische Ästhetik, mit dem Egon Wellesz nicht nur fachlich, sondern auch persönlich in Freundschaft verbunden war.

Nicht unerwähnt bleiben darf freilich ein anderer Aspekt von Egon Wellesz: Seine tiefe persönliche Frömmigkeit, sein Glaube, der sich nicht nur in seinen liturgischen Kompositionen Ausdruck geschaffen hat, sondern der auch ein wohl entscheidender Motor für seine Forschungen zur byzantinischen Musik gewesen ist.

All diese Erinnerungen sagen wenig über die große wissenschaftliche Bedeutung von Egon Wellesz. Sie wollen nur zum Ausdruck bringen, wie sehr ich mich darüber freue, daß Nina-Maria Wanek sich dem Lebenswerk des in seiner Heimat noch viel zu wenig bekannten großen österreichischen Musikers und Musikologen angenommen hat. Möge ihr Buch eine breite und vor allem interessierte Leserschaft finden, damit Egon Wellesz die ihm gebührende Aufmerksamkeit zuteil wird.

+Christoph Kard-Šlioušovic